

Dieser Bibelartikel wurde durch Johannes Ullmann digitalisiert und ist unter www.kahal.de veröffentlicht.
Bitte beachten Sie das Copyright des Autors. Vielen Dank. Anregungen und Anfragen hierzu bitte an: Info@Kahal.De

Autor:	Missionar C Czerwinski (1882 – 1935), Pfalzgrafenweiler
Thema:	Der reiche Mann und der arme Lazarus, ein prophetisches Bild Israels

Wem ist beim Lesen der alttestamentlichen prophetischen Schriften nicht schon aufgefallen, wie drastisch, figürlich und malerisch die Propheten redeten? Dies bilderreiche Reden der Sprecher Gottes zieht sich genauso durch die ganze Bibel von ihrem Anfang bis zu ihrem Ende hin, wie das Leben der Orientalen sich in einer Umwelt grellster Farben abspielt. Wir hochkultivierten Abendländer mit unserer gesetzlichen und wissenschaftlichen "Dressur" sind oft beim Reden furchtbar trocken. Im Orient wäre ein Spurgeon mit seinen Bildern und Gleichnissen absolut nichts Besonderes, in London aber war er es. Machten die Reden unseres Herrn in bezug auf Form und Ausdruck eine Ausnahme von der Art der andern Propheten seines Volkes? Nein, keineswegs; nur waren sie gewaltig und nicht wie die der Schriftgelehrten infolge seiner überragenden göttlichen Vollmacht.

Warum redete Jesus in Gleichnissen?

Der Herr Jesus kam der Verheißung gemäß zu seinem Eigentumsvolk, um ihm seines Vaters Absicht kundzutun und es zu einer Entscheidung für oder gegen ihn zu veranlassen. Längere Zeit redete er zu seinem Volk nicht in Gleichnissen, sondern warb durch Zeichen und Wunder, sonderliche und allGemeinde Unterweisung und Belehrung um die Herzen seiner Zuhörer. Sein Wirken war, wie Johannes uns belehrt, ein Leuchten als Gottes Licht in der Finsternis (Joh. 1, 5). Und genauso, wie einem Nachtwandler, dessen Gesinnung und Absicht nicht einwandfrei ist, nicht wohl ist, wenn plötzlich die hellen Strahlen eines Scheinwerfers auf ihn fallen, so war den Juden das Licht der Worte und Taten Jesu nicht angenehm; ja, es wurde ihnen mit jedem Tag unangenehmer, je mehr er mit seinen Worten, die Geist und Leben waren, in ihre Gesinnung hineindrang. Aber die Sünder und Zöllner horchten auf, kamen in seine Nähe und öffneten ihre Herzen seinem Licht und seiner Liebe. Die Führer des Volkes, die Obersten, Schriftgelehrten und Pharisäer, wurden mit jedem Tag mehr seine Feinde, und ihre Stellungnahme war, da sie die Führer waren, entscheidend für das Volk. Als nun Jesus wusste, dass sie ihn und das durch ihn in ihre Mitte gekommene Königreich mit seiner Forderung der Sinnesänderung (Luk. 17, 21- Matth. 4, 17) und das Eingehen auf die "innere Linie" des für das Königreich geltenden Willens Gottes (siehe Bergpredigt!) verwerfen würden, *fi ng er an, in Gleichnissen vom weiteren Werdegang und Zustand des Königreiches zu reden*. Dadurch wurden die Dinge des ihnen nun nahegekommenen Reiches Gottes (Luk. 10, 9-11) in ein Geheimnis gehüllt. (Matth. 13, 11; Mark. 4, 11). Das Wort Geheimnis (mysterion) bedeutet "Festverschlossenes". So wurde einerseits von nun an dem Volke Israel das Königreich "verschlossen", und andererseits wurden dem Volke durch die Gleichnisse die Augen und Ohren verschlossen, damit sie nach der eigenen Erklärung des Herrn *"sehend sehen und nicht wahrnehmen, hörend hören und nicht verstehen" sollten* (Mark. 4, 12). Wie tragisch war das für das geliebte und erwählte Volk! Man denke nur: Jesus redete fortan zu ihnen, *damit sie sich nicht bekehren und ihnen nicht vergeben werden sollte!* Durch die Gleichnisse zog er ihnen gleichsam einen Vorhang vor die Augen, damit sie das Königreich nicht mehr sahen. Seine Jünger aber durften es durch seine besonderen Unterweisungen immer klarer sehen; ihnen schloss er das Geheimnis auf. Glaubende sehen auch in Gottes Geheimnisse hinein, ja sogar in die Tiefen Gottes (1. Kor. 2, 10). Sie gehen von Licht zu Licht in den ganzen Reichtum der Gewissheit des Verständnisses zur Erkenntnis des Geheimnisses Gottes hinein (Kol. 2, 2).

Das Volk Israel ist als Nation so identisch mit dem kommenden Königreich, dass, wenn der Heiland von dem weiteren Werdegang dieses Reiches, nämlich von seinem Aufschub, seiner Verweltlichung, den damit zusammenhängenden Gerichten und seinem Zustand bei der endlichen Herbeiführung redet, er zugleich auch den Zustand dieses Volkes ganz genau kennzeichnet. Aber diese Kennzeichnung sollte damals das Volk nicht verstehen; das ist das Eigentümliche an den Gleichnisreden des Herrn. Das gehörte schon zu dem nun anbrechenden Gerichts- und Fluchlauf dieses Volkes. Nun war er ihnen auch durch seine Reden ein Stein des

Anstoßes, und das sollte und musste er ihnen angesichts ihres unbußfertigen Zustandes sein – alles, "auf dass die Schrift erfüllt würde". An ihm sollte auch ihre Sünde zu einem *vollen Maß* heranwachsen, damit durch sie der Tod des Herrn und dann das *überfließende Maß der Gnade* für die Nationen käme. Der Segen kommt durch den Fluch, und das Heil durch das Verderben.

Nach diesen einleitenden Gedanken wollen wir nun das "Gleichnis" vom reichen Mann und armen Lazarus näher ins Auge fassen und zwar zunächst in dem Zusammenhang, in dem es steht.

Ich habe das Wort Gleichnis eben in Anführungsstriche gesetzt. Warum? Nun, weil man diese Rede des Herrn gewöhnlich ein Gleichnis nennt und der Berichterstatter Lukas es nicht tut. Wenn wir Kap. 15 und 16 in einem Zuge durchlesen und uns im Geist in das damalige Verhältnis des Volkes zum Herrn und umgekehrt vergegenwärtigen und dabei besonders die ersten drei Verse des 15. Kapitels beachten, so dürfte es uns nicht schwer fallen zu erkennen, dass die Reden des Herrn in diesen beiden Kapiteln (mit Ausnahme der Worte *zu seinen Jüngern von dem ungerechten Mammon*) inhaltlich ganz zusammenhängen und gleichsam eine Rede sind mit vier einzelnen Teilen, in welcher in vierfacher Weise

*Israels Zustand und sein Verhalten in Beziehung zu ihm,
seinem Messias, seiner rettenden Liebe und diese seine Liebe
zu den Verlorenen seines Volkes selbst*

sehr deutlich gekennzeichnet werden. "Wie steht es jetzt mit euch als Volk und besonders mit euch, den gegen mich murrenden Führern des Volkes? Wie ist eure falsche Einstellung der Retterabsicht Gottes und mir gegenüber, der ich diese Absicht verwirkliche an denen, die in Sinnesänderung und Glauben zu mir kommen und die ihr so verachtet? Und wie wird sich das weiter auswirken in eurem Werdegang als Volk von nun an? Wie steht ihr Gottes Gedanken geradeaus entgegen und was für Folgen wird das haben?" So hätte er es ausdrücken können, wenn er ihnen den Sinn des ganzen Gleichnisses (15,3) mit den verschiedenen Teilen direkt erklärt hätte. Doch die Gleichnisse wurden dem Volk nicht erklärt und waren selbst keine "Fenster" für die Wahrheit, durch die Licht auf sie fallen sollte, sondern sie waren für das Volk eine Art Verdunkelung der Wahrheit. Uns, die wir nun helles Licht über den ganzen Rat Gottes und seines Herzens tiefste Liebesgedanken durch das vollendete Wort Gottes haben dürfen (Kol. 1, 25), sind die Gleichnisse keine Verhüllung mehr für die Wahrheit Gottes in bezug auf sein verheißenes Königreich. Und doch! Benötigen wir nicht auch für diese Dinge noch mehr Licht?

Bei einer Vergleichung der Reden vom "verlorenen Schaf", "verlorenen Sohn" und "reichen Mann und armen Lazarus" fällt es einem sofort auf, dass sie Parallelen sind. In allen drei Gleichnissen haben wir diejenigen, die nicht Buße tun; die Neunundneunzig, der ältere Bruder, der reiche Mann. Ebenso haben wir in allen drei diejenigen, *die die rettende Liebe Gottes erleben*; das verlorene Schaf, der verlorene Sohn, der arme Lazarus. Somit haben wir hier jeweils die beiden Repräsentanten der beiden Teile Israels, nämlich des selbstgerechten und unbußfertigen Teils, der von den murrenden Pharisäern und Schriftgelehrten vor dem Heiland vertreten wurde und der Rettung suchende und Rettung erlebende Teil des Volkes, der durch die zu Jesus kommenden Zöllner und Sünder vertreten wurde. Wie genau charakterisiert der Heiland in diesem ganzen Gleichnis den Zustand und die Einstellung seines Volkes!

"*Neunundneunzig Schafe*" - *der größte Teil des Volkes – brauchen keine Buße; sie wissen noch nicht, was es heißt verloren sein*. Sie sind noch nicht "auf der Himmelsweide dort", wie es in einem bekannten Erweckungslied unrichtig heißt, sondern in der Wüste, in der Öde des Verderbens, der Finsternis, des Todes. Sie lehnen den guten Hirten ab. Das verlorene Schaf aber, eines von hundert, wird gefunden und heimgetragen an das Herz Gottes; die Zöllner und Sünder findet der gute Hirte. Er kam zum ganzen Volk (Joh. 1, 11); aber nur die verlorenen Schafe des Hauses Israel hörten seine Stimme, und er rief sie mit Namen (Joh. 10, 3); an ihnen wurde seine Sendung wirksam zur Rettung (Matth. 15, 24).

Gleicherweise wie mit dem verlorenen Schaf geht es auch mit dem verlorenen Groschen. Er, nicht die im Geldbeutel beieinander gebliebenen anderen Groschen, erfährt das aufmerksamste Suchen der Verliererin. Sieh' die Freude des Findens! Das ist wunderbarstes Malen des liebenden Suchers und Finders selber. Der verlorene Groschen stellt genau wie das verlorene Schaf den geringen Teil des Volkes dar, der Rettung findet. Und ist es

bei dem verlorenen Sohn anders? Ja und nein könnte man antworten. Nein insofern, als auch er wieder in die rettenden Arme des liebenden Vaters zurückkehrt und dadurch "gefunden" wird. Ja insofern, als der Heiland hier schon ein größeres Gemälde malt mit deutlichen *prophetischen Linien*, die, das sei jetzt schon bemerkt, beim reichen Mann noch deutlicher werden.

Vielleicht ist es zum Verständnis der Rede vom reichen Mann und armen Lazarus sehr vorteilhaft, wenn wir sie einmal etwas mit dem verlorenen Sohn zusammen betrachten. Ist nicht der verlorene Sohn tatsächlich ein sehr treffendes Bild des Volkes Israel in der Irre? *Einst war er reich ausgestattet mit dem Gut seines Vaters*. Gleichermassen war es der reiche Mann. Das ist Israel mit allem Gottgeschenken. In Röm. 9, 4.5 zählt Paulus die Hauptgüter dieses großen Reichtums auf. Sind nicht die Kleider von Purpur und Leinen die Kennzeichen des Königtums und des Priestertums Israels? Sicher sind sie es. *Ein reicher Mann, ein reicher Sohn!* Der Sohn tritt eines Tages in undankbarer Selbstsucht seinem Vater entgegen mit der Forderung seines Erbteils; er nimmt es wie einen Raub hin, zieht in ein fernes Land und verprasst es, bis er bei dem Schweinefutter angelangt ist. Wie genau ist hier Zug um Zug Israel geschildert in der Geschichte seines Irrweges! Jetzt ist dieses einst so "reiche" Volk als der verlorene Sohn aus seinem Vaterland fort und heimatlos in fremden Ländern. Seine Güter hat es verprasst und beinahe schon zweitausend Jahre lang hat es seinen Bauch gefüllt und sich verunreinigt mit den Treibern der Nationen, und schon fangen die Nationen an, ihm auch diese zu verweigern, so dass es bald "in sich schlagen" (Luther) oder "zu sich selbst kommen" muss. (Elberfeld.) Dann kommt die große Heimkehr zum Vater und ins Vaterhaus und zu allen reichen Freuden, die damit zusammen hängen. Wie herrlich haben die Propheten diese Heimkehr und Aufnahme beim Vater beschrieben!

Und der reiche Mann? Er hat in gleicher Weise wie der verlorene Sohn in der Fremde sein Gut herrlich und in Freuden verzehrt - - und ist gestorben. *Starb nicht der verlorene Sohn gleichfalls? Auch er war tot, bis er wieder lebendig wurde* in den Armen des ihn noch immer liebenden Vaters, der ihm entgegenlief und ihn küsste. Der Vater sagt es ja selbst beim Festmahl, dass dieser sein Sohn tot war und nun wieder lebt. In der Tat, Israel ist als Nation jetzt tot. Sah nicht Hesekiel ebenfalls diese Nation in ihrem jetzigen Zustand als ein Leichenfeld (Hes. 37), und sagt nicht Paulus in Röm. 11, 15, dass die Wiederannahme seines Volkes *Leben aus den Toten* (Auferstehung) sein würde? Die Nationen sind ebenfalls jetzt noch tot; denn wer von Gott dahingegeben ist (Röm. 1!), ist fern vom Leben, der ist tot. Wirklich lebendig im Schriftsinn dieses Wortes ist die Gemeinde Christi Jesu; denn sie ist eine AuferstehungsGemeinde der Neuschöpfung in Christus Jesus (2Kor. 5, 17; Eph. 2, 5). Sie ist jetzt die einzige lebendige Körperschaft in der Welt des Todes. Ist sie aber einmal in Herrlichkeit vollendet, dann strömt mächtiges Gottesleben in die erstorbene jüdische Nation hinein. Dann wird es lebendig werden auf Hesekiels Knochenfeld und bald auch in den übrigen Nationen.

Es hat wohl kaum bisher jemand geglaubt, dass der verlorene Sohn buchstäblich gestorben ist, als er in der Fremde war. Warum soll denn Israel, der reiche Mann, dasselbe Israel, welches der Herr vorher mit dem verlorenen Sohn kennzeichnete, *buchstäblich* gestorben sein? Der reiche Mann ist dasselbe Israel; also ist auch sein Tod die *prophetisch – figürliche Kennzeichnung des jetzigen Zustandes dieses von Gott in Fluch und Tod dahingegebenen Volkes*.

Und begraben ist es auch. Es hat sein Grab gefunden in fremden Ländern, wo es mit seinem "Leichengift" der Zersetzung und dem "Verwesungsgeruch" des Verderbens die Völker durchdringt.

Ja, noch mehr. *Es ist jetzt im Hades*. Hades bedeutet "das *Unwahrnehmbare*" und sollte nicht mit Totenreich übersetzt werden, weil dies Wort nicht die wörtliche Wiedergabe von Hades ist und weil an demselben heidnisch-philosophische Vorstellungen hängen. Noch weniger sollte es mit "Hölle" übersetzt werden, es sei denn, dass man diesem Wort seine ursprüngliche Bedeutung (Hele: zudecken, Heling: Deckel) wiedergeben würde in unserer Sprache; denn was zugedeckt wird, wird nicht gesehen, ist nicht wahrnehmbar, und gerade dies ist die Bedeutung des Wortes Hades. Die Stadt Kapernaum ist nach Matth. 11, 23, 24 so in den Hades hinabgekommen, so ins "Nichtwahrnehmbare" verschwunden, dass man heute die genaue Lage und die Grenzen dieser früheren Stadt nicht mehr feststellen kann. Das ist die Bedeutung dieses Wortes; das "Nichtzusehende", das "Unsichtbare" in Verbindung mit Zerstörung. So ist in gleicher Weise die jüdische Nation als Nation verschwunden durch das große Verderben in seiner Mitte. Wir müssen uns bemühen, die Begriffe "sichtbar" und "unsichtbar" in Verbindung mit

den Ökonomien Gottes bei der Durchführung seines großen Heilsplanes zu verstehen. Was jetzt nicht bestimmt lebensmäßig durch das Wirken des neuschaffenden Geistes Gottes in Verbindung mit Christus in der Menschheit geschieht, das ist nach göttlichem Urteil und Ausdruck "unsichtbar" und "tot". *Was aber in Neuheit des Lebens ersteht, wie zum Beispiel jetzt die Gemeinde Christi Jesu und später auf seiner Stufe auch Israel fürs Königreich, das kehrt gleichsam ins göttlich Sichtbare, ins Licht und ins Leben zurück.* So werden durch Jesajas die Völker Kap. 60, 2 und 3 als in tiefes Dunkel gehüllt gesehen, während Israel von *hellem Licht überstrahlt* erscheint. Nur das von Licht Bestrahlte und Durchstrahlte ist wirklich sichtbar, und nur das von dem Lebensgeist Christi Durchdrungene ist wirklich lebendig. So haben alle Nationen jetzt ihren Lauf in der Todeslinie, und mit Recht könnten wir bildlich gesprochen auch sagen: sie sind jetzt im Hades, im "Unwahrnehmbaren". Israel, der reiche Mann, ist jetzt seit der Verwerfung Christi, oder genau seit der Zerstörung Jerusalems, im Hades und wird als Nation bei seiner großen Erneuerung nach der Vollendung der Gemeinde "auferweckt" und erlebt seine Auferstehung aus dem Todeszustand. Dann erstrahlt Gottes Lichtherrlichkeit über diesem Volk, und so können dann alle Nationen es wieder sehen und herzukommen, um gesegnet zu werden. So könnte man auch im weitesten Sinn die Weissagung in bezug auf Christi Auferstehung in Ps. 16, 10 (Apg. 2, 27) auf die jüdische Nation anwenden: "Du wirst seine Seele (die Seele dieser Nation, des reichen Mannes) nicht im Hades lassen." Wie dürfen wir uns freuen über die Treue unseres großen Rettergottes, der auch sein erwähltes Reichsvolk Israel aus Tod und Hades wiederbringen wird; denn er ist ja nach Hebr. 13, 20 "der Wiederbringer aus (den) Toten". Doch in dieser Gleichnisrede vom reichen Mann liegt diese Auferstehung Israels nicht im Gesichtsfeld Jesu.

Und Lazarus?

Auch er ist gestorben. Lazarus repräsentiert den geringen Teil des jüdischen Volkes, der hilflos (wörtliche Bedeutung von Lazarus) war, d. h. sich nicht selbst helfen noch rechtfertigen konnte und deshalb das Erbarmen Gottes in Christus suchte und auch bekam. Die von den Pharisäern verachteten Sünder, die zu Jesus kamen, die er annahm und mit denen er aß, diese "Armen am Geiste", die einstmals froh waren, wenn sie nur die Abfälle des geistlichen Reichtums des "reichen Mannes" bekamen, die voller Sündenwunden im Gewissen und Geschwüren im Charakter waren, solange sie den Arzt Christus und seine Salbe (Jer. 8, 22) nicht kannten, diesen Geringen, Verachteten, Ausgestoßenen und Kranken des Volkes galten in besonderer Weise das liebende Herz und die helfende Hand des Retters. Wäre nur das ganze Volk solch ein Lazarus, ein Hilfloser, gewesen, dann hätte der Herr keine solchen Gleichnisreden halten und kein "Wehe euch!" über die Führer des Volkes aussprechen müssen!

Doch da der Lazarusteil des Volkes eben auch zur ganzen Nation gehört und für das kommende Königreich Israel als Nation wiederhergestellt werden muss, so ist der Tod dieser Nation bis zu ihrer Auferweckung gleichfalls *auch der Tod dieses Teiles*. Auch Lazarus ist national tot, wenn man es so ausdrücken will und wird seine Auferstehung auch erst dann erleben, wenn Hes. 37 in Erfüllung gehen wird.

Aber Lazarus wird von den Engeln in *den Schoß Abrahams* getragen, um dort getröstet zu sein. Es hat immer einen kleinen gläubigen Überrest in Israel gegeben, solange dieses Volk als Nation tot ist. Diese "Hilflosen" sind echter Abrahams Same, sie gehören ihrem Glauben nach so recht zu ihrem Vater. Ihnen gilt der gute Engel- oder Botendienst, durch deren Botschaft sie z. B. im Hebräerbrief auf das Glauben und Warten der Väter gewiesen werden, von denen Abraham der Vater ist, die das verheißene Reich und seinen König nicht schauten, solange sie lebten (Hebr. 11, 13. 39) und eine bessere Auferstehung am Anfang des Königreiches bekommen werden (Vers 35). Sie haben in den ihnen gegebenen Verheißungen reichlich Trost empfangen. Im "Schoß Abrahams", in innigster Glaubensgemeinschaft mit ihm, ist wirklicher Trost für alle gläubigen Kinder Abrahams, der gleiche reiche Trost, den er selber in den Worten der Verheißung und in der Gemeinschaft mit dem Verheißenden bekam. Das ist nun das große Vorrecht des Lazarus, dass er, während er national tot ist und wie alle andern warten muss auf die Erfüllung der Reichsverheißung, er den Trost hat, dass der Verzug des Reiches nur einstweilen ist und dass reiche Belohnung seiner wartet für sein Ausharren. In der Gemeinschaft Abrahams und seines Trostes hat er es im Unterschied zu dem andern, dem ungläubigen Teil seines Volkes, sehr gut.

Der andere Teil mit den hier geschilderten Charakterzügen des reichen Mannes muss nämlich sehr viel leiden in den

Flammen der Qual

Wo und wann leidet er sie? Ist nicht das Tot- und Begrabensein Israels eine einzige Qualgeschichte? Was haben doch die Flammen des Antisemitismus diesen "reichen Mann" schon gequält! Gleich als er starb bei der Zerstörung Jerusalems kam er in furchtbare Flammen des Zornes Gottes hinein. Es können einem, wie man sagt, "die Haare zu Berge stehen", wenn man die Berichte jenes furchtbaren Gerichtes über Jerusalem liest. Israels Geschichte ist seitdem eine Leidensgeschichte besonderer Art. Dieser reiche Mann muss den Kelch der Leiden bis auf die Hefe trinken, und niemand, auch kein Lazarus, kann ihm seinen lechzenden Mund kühlen. Gott hat ihn gleichsam abgeschlossen von jeder Hilfe (große Kluft) und ist selbst seinem Volk nach prophetischen Aussprüchen *ein verzehrendes Feuer*. Wie wird es diesem reichen Mann erst ergehen zur Zeit der *großen Drangsal* am Tage von Jakobs Not! (Jer. 30, 5-7). Die Propheten schildern diese Drangsal in grellsten Farben, in furchtbarsten Aussprüchen. Sage niemand, das sei orientalische Ausmalung! War die Zerstörung Jerusalems ein Gemälde? Nein, furchtbarste Wirklichkeit. Noch schlimmer wird es sein, wenn der reiche Mann am Tag seiner großen Drangsal seine "Pein in dieser Flamme" erleiden wird.

Seine fünf Brüder

Als die Zerstörung Jerusalems, die besonders in den Abschiedsreden Jesu in seinem prophetischen Blickfeld lag, tatsächlich eintraf, waren es in besonderer Weise die Juden Jerusalems, die wir uns zunächst unter dem reichen Mann in der Qual vorzustellen haben. Aber nach und nach kamen auch seine fünf Brüder an die Reihe in bezug auf die Leiden dieser nun erstorbenen Nation. In Judäa, Samaria, Galiläa, in den übrigen Teilen bis an die Grenzen des Landes und in Kleinasien lebten diese fünf Brüder zu jener Zeit. Auch sie waren dem Gericht verfallen. Denn sie glaubten weder dem Moses noch den Propheten. "Moses und die Propheten trieben nur Christus", wie einer der Kirchenväter sagte. Hätte der reiche Mann (und seine fünf Brüder) ihnen doch geglaubt! Doch wir wissen ja, dass es so gehen musste, auf dass die Schrift erfüllt würde.

Mit dem eindeutigen Hinweis Jesu auf Moses und die Propheten schließt diese Gleichnisrede, und gerade hierin lag auch seine Anklage dieser murrenden Verächter der Zöllner und Sünder und zugleich seiner selbst. Da haben sie wohl gemerkt wie sonst gelegentlich auch: Jetzt gilt es uns!

Nachwort

Gewiss wird diese Auslegung vielen Lesern ungewohnt erscheinen. Vielleicht denkt mancher: So kann man den reichen Mann und armen Lazarus auch auslegen. Dazu möchte ich noch sagen: Nach dem ganzen Zusammenhang, dem Sinn und Zweck der Gleichnisse, der ganzen Wahrheit der Schrift über Tod, Auferstehung und Gericht müssen wir es so auslegen, wenn wir uns nicht in Widerspruch mit sonstigen klaren Schriftlehren verwickeln wollen. Ständen wir in unserm Erkennen der Wahrheiten Gottes in den Ökonomien des ganzen Heilsrates Gottes, anstatt alles fast nur subjektiv für die Rettung oder Nichtrettung des Einzelnen oder für uns persönlich zu sehen, dann hätten wir es eigentlich gar nicht schwer, auch mit verhältnismäßig "schwierigen" Schriftstellen oder Abschnitten zurecht zu kommen, und so manche sonst immer übrig bleibende Frage würde ihre Antwort finden.

Es bleibt dabei, dass die Schrift selbst ihr bester Ausleger ist. Warum soll es sich in der Schrift denn immer nur um uns oder um die jetzt lebenden Menschen handeln, wenn Gott doch eine Reihe Äonen und die in ihnen kommenden und gehenden vielen Geschlechter für die Durchführung seines ganzen Planes gebraucht? Möge der Geist Gottes auch in unserm Erkennen alles richtig ordnen und in sein helles Licht stellen.